



Tenorth, Heinz-Elmar: Die Rede von Bildung. Berlin: J. B. Metzler 2020, 708 Seiten, € 74,99.

/// Deutscher Mythos, pädagogisches Programm, politische Losung...

WAS IST BILDUNG?

Was ist Bildung? Welches Ziel verfolgt Bildung? Was umfasst Bildung? Diese Fragen stellen sich Philosophen, Pädagogen, ja ganze Gesellschaften – insbesondere in Europa – seit Jahrtausenden, wenn auch mit unterschiedlichen Intentionen. Über den Wesensgehalt des Bildungsbegriffs in seiner Vielschichtigkeit hat der emeritierte Professor für Erziehungswissenschaften der Humboldt-

Universität zu Berlin, Heinz-Elmar Tenorth, mit „Die Rede von Bildung“ ein umfassendes Werk vorgelegt. Dabei räumt er auch der speziell in Deutschland exzessiv geführten Debatte darüber, was Bildung ausmacht, besonderen Platz ein: „Bildung war, bereits in der Aufklärung, auch Leitformel für die Identität einer Nation und bevorzugter Begriff einer Kritik, die immer neu,

nicht etwa erst heute, die wahre Bildung von der Halb- und Unbildung unterscheiden wollte. [...] Bildung ist ein deutscher Mythos, ist pädagogisches Programm, politische Lösung, philosophische Kategorie, Mechanismus gesellschaftlicher Distinktion, Schlüsselwort öffentlicher Debatten, Thema interdisziplinärer Forschung und Ideologie des Bürgertums zugleich.“ (S. 5)

Der Autor zeichnet in den ersten Kapiteln ausführlich den Weg und die Kontroversen in den Bildungswissenschaften, die in den vergangenen Jahrhunderten besonders normativ geprägt waren, nach und stellt die verschiedenen Standpunkte gegenüber. Auch die Interpretation des Verhältnisses von Bildung und Erziehung im Zusammenspiel mit einem teils recht engen Kulturbegriff findet Eingang in Tenorths Ausführungen. Er untersucht dabei eine Vielzahl von Theoretikern wie Kant, Herbart, Campe, Fichte, Rousseau und einige mehr. Dabei schwingt – mal mehr, mal weniger latent – die Frage nach der eigentlichen Bestimmung des Menschen und dem Freiheitsbegriff mit.

Insbesondere wenn es um tradierte respektive religiös legitimierte Moralvorstellungen geht, hat der Bildungsbegriff in den Jahrhunderten einen deutlichen Wandel durchlebt. Etwa wenn Wilhelm Humboldt und andere das Geschlecht als nachrangig in Bildungsfragen erachteten, ist das Rollenbild der Frau als Erzieherin der Kinder, Hausfrau und Gattin bei Campe zu finden. Dieser ist sogar der Überzeugung, dass die größten Gefährdungen der Frau „Putzsucht, Intellektualität und Eitelkeit“ (S. 58) seien. So überrascht es nicht, dass – nicht nur bei Campe – die ideale Erziehung für Mädchen und Buben jeweils unterschiedlich gesehen

wird. Tenorth macht letztlich auch den „selbstbewussten Feminismus“ (S. 65) der vergangenen Jahrzehnte dafür verantwortlich, dieses rückständige Rollenbild zu überwinden. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass Tenorth auch auf die Ausgrenzung anderer Bevölkerungsteile hinweist, etwa der Arbeiterschaft, der Juden u. v. m., welche erst nach und nach abgeschafft wurde. Dennoch beschreibt der Autor Bildung nicht nur als ausgrenzendes Moment, sondern – insbesondere im geschichtlichen Kontext Deutschlands – als integrierendes: „Der Bildungsbegriff wiederum inspiriert die politische Debatte im ausgehenden 18. Jahrhundert insgesamt in ihrer Absicht, mit Hilfe von Nationalerziehungsplänen die noch nicht existente Nation oder den fehlenden Einheitsstaat zumindest als Kulturnation zu schaffen.“ (S. 125)

Doch was beinhaltet Bildung letztlich? Bis heute ist dieses Thema hoch umstritten – in der heutigen Zeit wohl mehr denn je. Traditionell als kulturell oder bildungsrelevant verstandene Bereiche wie etwa die Literatur sind nach wie vor von großem Einfluss. Aber dennoch weitet sich dieser Kontext zunehmend. Um sich von der rein normativen Ebene ein Stück weit abzukoppeln, findet die (empirische) Biografieforschung immer mehr Eingang in die Bildungsreflexion.

Zudem sind die medialen Möglichkeiten zunehmend vielfältiger: Zum einen bringen Soziale Medien die Gefahr von Sexualisierung und Gewaltverherrlichung mit sich, zum anderen eröffnen sie aber auch neue Wege der Kommunikation, der Entdeckung neuer Lebenswelten. Tenorth vergleicht diese Entwicklung mit der im 18. und 19. Jahrhundert vorherrschenden Sorge vor

der als trivial angesehenen „Romanlese-rey“. „Am Anfang war es das Buch, dann die Heftchen oder die Comics, das Kino und der Rundfunk, bald das Fernsehen, heute die neuen Medien und das Internet. [...] Man sollte erinnern, dass auch Romane heute nicht mehr als selbstmordgenerierende oder krankmachende Materialien gelten und Harry Potter nicht zur Weltflucht verführt, auch wenn er die Phantasie beflügelt.“ (S. 338)

Mit Blick auf die heutige Situation der Bildungspolitik erhofft der Autor eine ständige Selbstreflexion und Praktikabilität von Bildungskonzepten. Gleichzeitig unterstützt er die These, dass Bildung für alle gleich zugänglich sein müsse, aber nicht alle gleichmachen solle: „[Bildung als Differenzierungsmerkmal, TK] schließt für das Problem der Rechtfertigung des Bildungssystems deshalb auch ein, dass im Ergebnis der Lernprozesse ‚nicht alle gleich viel haben‘ müssen, schon gar nicht alle das Zeugnis der Hochschulreife [...].“ (S. 410 f.)

Die eingangs gestellten Fragen, was Bildung sei und welche Ziele sie verfolge, beantwortet auch Tenorth nicht eindeutig. Vielmehr erkennt der Autor eine rein binäre Beschreibung mittels „Kampfformeln“ (S. 632), die in ideologisch geprägten Diskursen zum Vorschein treten. „Bildung ist insofern tatsächlich von den Individuen bestimmt, selbstbestimmt, so unkalkulierbar wie nicht steuerbar, allpräsent, aber in ihren Prozessen und Wirkungen so offen wie irritierend, vielleicht sogar anarchisch, weil zu oft als Dementi der Erwartungen präsent, die man mit ihr verbindet.“ (S. 633) Gleichzeitig beschreibt der Autor Bildung als Grundvoraussetzung für eine funktionierende, demokratisch-partizipative Gesellschaft: „Wir bedür-

fen der Bildung elementar, als Lebensform, und zwar als eine Form, die Alternativen kennt, aber immer Offenheit und Freiheit braucht, sich bei der Konstruktion dieser Welten aber auch von der Tradition inspirieren lassen darf.“ (S. 636)

Und gerade wegen dieser reflektierenden Einschätzungen ist „Die Rede von Bildung“ weitaus mehr als eine schlichte Darstellung unterschiedlicher Bildungskonzepte. Es ist eine tiefgründige, theorieschwangere Abhandlung über historisch gewachsene bildungspolitische Schlagworte, den Freiheitsbegriff und eine umfassende Zusammenschau von Gesellschaftsinterpretationen und vielschichtiger Gerechtigkeitsfragen, die den Autor als herausragenden Kenner einer Vielzahl von Diskursen, Positionen und Vordenkern auszeichnet.

**THOMAS M. KLOTZ,
HANNSEIDEL-STIFTUNG, MÜNCHEN**